

Die „Offenheit“ als Ansporn für christlich-jüdisches Miteinander

Woche der Brüderlichkeit mit Vortrag über Peter Feuchtwanger eröffnet – Veranstaltungen bis zum 12. März – Synagoge hat am Samstag geöffnet

ANSBACH (clk) – „Er war ein international bedeutender Pianist, Komponist und Klavierpädagoge, aber er war vor allem auch ein großartiger Mensch.“ Mit einem Vortrag über Professor Peter Feuchtwanger eröffnete Dr. Oliver Herbst die Woche der Brüderlichkeit. Er bezeichnete die Offenheit des Künstlers als Ansporn, diese Haltung jenem Personenkreis entgegenzuhalten, „der sich zum vermeintlichen Retter des Abendlandes aufschwingen will“.

Professor Feuchtwanger war Teil der bekannten jüdischen Familie Feuchtwanger – und Musiker. „Tatsächlich Autodidakt“, sagte Herbst im Gemeindezentrum Beringershof. Er sprach über das Leben des Professors. Dr. Mareile Weigt, eine Schülerin Feuchtwangers, spielte drei Werke des Komponisten.

Herbst, der den Professor im Rahmen seiner Arbeit als Redakteur der Fränkischen Landeszeitung mehrmals getroffen hat, skizzierte Feuchtwanger als jemanden, der „zuhörte, der sich seiner Umwelt zuwandte“.

Er sei ein Mensch gewesen, der Menschen mochte. Diese Eigenschaft hätten viele besonders an ihm geschätzt, weil Feuchtwanger früh hatte erleben müssen, zu welchen



Dr. Oliver Herbst eröffnete die Woche der Brüderlichkeit mit einem Vortrag über den Pianisten, Komponisten und Klavierpädagogen Professor Peter Feuchtwanger. Foto: Albright

Verbrechen der Mensch in seiner Heimat Deutschland fähig war.

Feuchtwanger gelang es, während des Naziterrors mit seiner Familie nach Palästina zu emigrieren. Dort brachte er sich das Klavierspielen selbst bei – und schwänzte dafür die

Schule. Später lebte er in London, war Jurymitglied bei internationalen Klavierwettbewerben und gab alleine in Feuchtwangen von 1988 bis 2015 Meisterkurse. Er starb im Juni 2016. Über Feuchtwangen, die Heimat seiner Vorfahren, sagte er ein-

mal: „Irgendwie ist das meine Heimat – als ob ich hier gelebt hätte. Es kommt mir so vor, als ob ich nach 455 Jahren nach Hause kommen würde.“

Das Motto der Woche der Brüderlichkeit ist dieses Jahr „Nun gehe hin und lerne“. Genau das empfiehlt

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski. Der Sprecher des Initiativkreises: „Für uns Christen hat am Sonntag die Fastenzeit begonnen.“ Juden studierten jetzt den Bibelabschnitt über die Einrichtung der Stiftshütte und bereiteten sich auf den jüdischen Fasting Purim vor.

Sie denken laut dem Pfarrer darüber nach, warum das Heiligtum von innen nach außen konzipiert wurde. „Neues muss von innen heraus geschaffen werden.“ Deshalb könne „Nun gehe hin und lerne“ nur bedeuten: „Geh in die Tiefen deiner Religion, und höre genau hin. Höre genau hin, wo und wie sie über deinen jüdischen Bruder und deine jüdische Schwester spricht.“

Als Ziel der Woche bezeichnete Oberbürgermeisterin und Schirmherrin Carda Seidel, „dass nach den Gräueltaten der Nazis für die christlich-jüdische Zusammenarbeit gewonnen wird, dass wir uns einsetzen“.

Am heutigen Mittwoch liest im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit Monika Held im Stadthaus zu „Der Schrecken verliert sich vor Ort“ (19.30 Uhr). Weitere Veranstaltungen sind bis einschließlich 12. März geplant. Die Synagoge in der Rosendbadstraße ist am Samstag, 11. März, von 10 bis 12 Uhr geöffnet.